

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 27 (1954)

Heft: 5

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER KLEINE Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» (Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach)

Fröhlicher helvetischer Alltag

Ich stehe am Dorfplatz in einem kleinen Ostschweizer Dörfchen und betrachte mir die Feuerwehrrübung. Es geht gemütlich zu; Schwierigkeiten scheinen dem Kommandanten lediglich ein paar Ausländer zu bereiten, die neu zugezogen sind und nun ebenfalls «mitzulöschen» haben. Er entschließt sich daher, die Befehle auf Hochdeutsch durchzugeben, was bisher noch nie der Fall gewesen war. So tönt es also energisch «Hydrant Wasser» oder «Schlauch aufhaspeln», was, obwohl sicher unverständlich, von den Ausländern trotzdem gläubig weitergegeben wird. Aber irgendwie scheint dem Kommandanten die Sache doch nicht ganz zu behagen, er erklärt am Ende der Übung seinen Mannen auf gut Schweizerdeutsch: «Jo, und daß ers dann nu wüsstet, wänn's dann würkli brännt, hämmer dann aber e kei Zyt me zum d Befehl uf Hochdütsch duregee!»

★

Vor einem Schaukasten in Bern steht mit seinem Vater ein kleiner Knabe und betrachtet darin aufmerksam ein Gemälde sogenannter abstrakter Kunst. Dasselbe weist auf: einen roten Querstrich, unten rechts eine Hand, oben links etwas wie ein Rad, das ganze durchzogen von blitzartig grellem Gelb und kreuz und quer Balken, Augen und Spiralen. Plötzlich fragt der Knabe: «Vatter, isch das es Unglück?!»

★

In einem ostschweizerischen Dorf wurde ein schönes Gemeindehaus erbaut. Im Parterre sind die Büroräumlichkeiten, im oberen Stock wohnt der Landjäger. Flugs haben sich vorwitzige Eingeborene ein Fragespiel ausgedacht: «Weisch Du weles das di billigscht Metzg isch i üsem Dorf?» «???» «s neu Gmeindshuus. Weme unen Schtei ine gheit, so chunnt obe en Landjäger use!»

★

Kasimir erscheint auf dem Stellenvermittlungsamt: «Ich möchte den Herrn sprechen, der Hauspersonal vermittelt.»

Man wies ihn an Schalter 4. «Sind Sie der Herr, der mir vorgestern eine Köchin vermittelt hat?»

«Ein Moment», erwidert freundlich der Mann hinter dem Schalter und schaut in seiner Registratur nach. «Ja, wohl das stimmt. Was wünschen Sie, Herr Kasimir?»

«Ich möchte Sie zum Mittagessen einladen», antwortete Kasimir mit einem bittersüßen Lächeln.

★

Mein Freund W. war ein tüchtiger und beliebter Dorfschulmeister. Er scheute keine Mühe, auch die geistig minderbemittelten Schüler mit viel Geduld nachzunehmen. Aber einmal hat ihm der kleine Hansli doch zu schaffen gemacht. Dieser litt an einem Sprachfehler, er konnte das «N» nicht richtig aussprechen.

Freund W. übte mit Hansli, wenn die andern Schüler fort waren. Er zog einen Spiegel zu Hilfe, um die Mundstellung gegenseitig beobachten zu können. Unermüdlich machte er Hansli das «Nnnn» vor. Als er glaubte, die

Sache sitze einigermaßen, rollte er zum letzten Male die Zunge zum ewigen »Nnnnn« und fragte: «So, Hansli, wie han i jetz gmacht?» Worauf dieser antwortete: «Wie ne Lappi!»

★

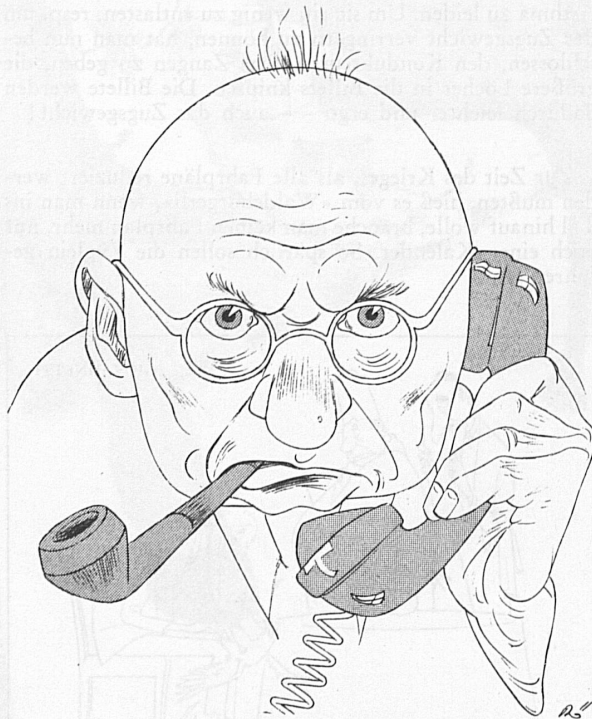
Ein Frauli bringt einen Korb Zwetschgen zur Spedition aufs Stättionchen. Auf die Frage des Beamten, warum denn auf dem Frachtbrief «Pflaumen» stehe, sagte das gute Frauli: «Schriib du Zwätsche!»

★

Nach Gefechtsabbruch sind die Schützenlöcher mit der ausgehobenen Erde wieder aufzufüllen. Der Zugführer inspiziert die Arbeit. Neben einem bereits überfüllten Loch findet er noch einen Haufen Erde. «Korporal W., tüend Si dä Dräck is Loch!» befiehlt er. «Dä gaat nümme dri, Herr Lütnant!» Darauf der Leutnant: «Dänn mached Si s Loch größer!»

★

Hansjörg, ein Ers.kläßler, sagte zu seinem Vater nach dem Verlassen einer Wirtschaft: «Gell Vatter, wenn Du Wü ghaa hesch lauft dis Auto vil besser!»



Amerika führt das Fernseh-Telephon ein.
Mir werded am Aafang punkto Mimik na Fehler mache.

«Nenei bringed eueri Chind numen au mit. Mir freued eus würkli uf eueren Pfingstsuech!»

Adie Waldeburgerli!

Das alte heimelige Dampfpufferli der Waldenburgerbahn, das Lokomotivli mit der prächtigen Rauchfahne und mit dem aufgeregten Pfeifen, gehört der Vergangenheit an; es wurde durch die «Weiße Kohle» verdrängt. – Um diese kleinste aller Nebenbahnen, die von Liestal ins Tal hinauf nach Waldenburg rutschte, zirkulieren seit ihrem Bestehen viele Witze.

Als ein Bauersmann am frühen Morgen einen etwas heruntergekommenen Mann im Graben neben dem Bahntrasse fand, fragte er diesen, was er hier tue. Der andere erklärte, er wolle unter den Zug, sich das Leben nehmen. Darauf der Bauer: «No muesch aber uf d'Schine ligge, nit drnäbe!» Lächelnd belehrte ihn dann der andere: «Weisch, s Waldeburgerli faart meer näbe de Schine as druff!»

★

Einmal wurde jüngerer Personal eingestellt. Gleich darauf zirkulierte im Tal das hartnäckige Gerücht, am Palmsonntag fahre das Bähnli nicht. Nach dem Grunde gefragt, hieß es dann, es würden an diesem Tage ein paar Kondukteure konfirmiert.

★

An einem schönen Sonntag war das Bähnli überfüllt. Plötzlich verlangsamte sich die Fahrt; trotz Volldampf wollte es nicht schneller vorwärts gehen. Man hielt Umschau und fand im hintersten Wagen einen Pfadi, der vom Trittbrett aus an einem der Hinterräder sein Messer schliff.

★

Die Verdunkelung hatte dem Bähnli auch schwer Mühe gemacht. Als der letzte Abendkurs mit über einstündiger Verspätung einmal in Waldenburg einfuhr, wurde das Fahrpersonal vom Vorstand gerügt. Der Lokiführer aber erklärte, es sei finster gewesen wie in einer Kuh drin; drum habe man beim Altmarkt den «Rank» verpaßt und sei dann eben Sissach zu gefahren ...

★

Die Lokomotivlein werden immer älter und haben unter Asthma zu leiden. Um sie ein wenig zu entlasten, resp. um das Zugsgewicht verringern zu können, hat man nun beschlossen, den Kondukteuren neue Zangen zu geben, die größere Löcher in die Billets knipsen. Die Billete werden dadurch leichter und ergo – – auch das Zugsgewicht!

★

Zur Zeit des Krieges, als alle Fahrpläne reduziert werden mußten, hieß es vom «Waldeburgerli», wenn man ins Tal hinauf wolle, brauche man keinen Fahrplan mehr, nur noch einen Kalender. So spärlich sollen die Züglein gefahren sein.



«Chumm Alfons gimmer gschnäll en Zwänzger für e Schoggi!»

Anekdoten

erzählt von C. A. Loosli

Der berühmte Kliniker, weiland Professor für Innere Medizin an der Berner Hochschule, Prof. Hermann Sahli, forderte einen Kandidaten auf, ihm ein Drastikum (Abführmittel) zu nennen. Dieser, verdattert, schwitzte Blut und platzte schließlich heraus:

«Krotonöl, Herr Professor!» (Ein ungemein scharfes Gift, das heute wohl kaum mehr in der Tierarznei verwendet wird.)

Worauf der Professor fragte:

«Und damit erzielen Sie was?»

«Durchfall, Herr Professor!»

«Sehr richtig», stellte dieser fest, «bei Ihnen hat es bereits gewirkt; – Sie sind durchgefallen!»

★

Ein berühmter Professor der Chirurgie in Bern, ob Kocher oder Girard ist uns entfallen, fragte einst einen Kandidaten, indem er ihn mit einem Bleistift auf die Brust tippte:

«Herr Kandidat, wenn ich da in die zweite Rippenintersektion hineinsteche, wo komme ich da hin?»

«Ins Zuchthaus, Herr Professor!» lautete die Antwort.

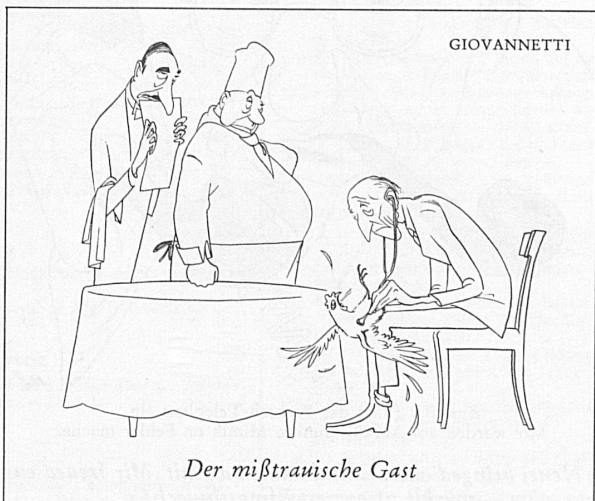
★

«Was verstehen Sie unter Betrug?» frug ein Rechtsprofessor einen Kandidaten.

«Unter Betrug verstehe ich die Handlung, die Sie gegenwärtig an mir vornehmen!»

« ??? »

«Nun ja, Herr Professor; – Betrug besteht doch darin, sich die Unwissenheit eines andern zu Nutze zu machen, um ihm Schaden zuzufügen!»



Der mißtrauische Gast